

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 11.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 14. Januar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Dank aus Italien.

Wenn der Mensch sich eines Mitmenschen annimmt, der sich in Not befindet, so soll er keinen Dank erwarten. Wer Gutes um des Dankes willen tut, der hat seinen Lohn dahin, so sagt die Moral, und so wird es auch, theoretisch wenigstens, im menschlichen Leben gehandhabt. Was von Mensch zu Mensch gilt, das gilt auch in den Beziehungen der Völker. Es gibt in der Politik keine andere Moral als im bürgerlichen Leben — theoretisch wenigstens.

Als vor etwa Jahresfrist der Ruf durch die deutschen Lande ging, daß über Messina, die blühende Hafenstadt unseres südlichen Bundesgenossen, eine vernichtende Katastrophe mit namenlosem Elend hereingebrochen war und daß tatkräftige Hilfe gebraucht wurde, da sprang das deutsche Volk gern ein und die Gaben flossen in Strömen nach Messina. Auch Frankreich, England, Rußland und andere Länder zeigten sich hilfsbereit. Die deutschen Spender taten es gewiß nicht um des Dankes willen, denn was tann ihnen daran liegen, daß nach einem Jahre von Italien aus in den Zeitungen ein Dank unbekannter Leute ganz allgemein an die Spender veröffentlicht wird? Sie taten es einfach, um zu helfen, wie deutsche Wohltäter früher auch beigeheuert haben, wenn in Ungarn, in Griechenland, in Japan oder sonstwo auf dem weiten Erdenrund Erdbeben, Überschwemmung, Hungersnot und Seuchen eine Notlage geschaffen hatten, die ein internationales Eingreifen erforderte.

Aber die Tatsache, daß ein Verbündeter, ein Mitglied des Dreibundes, der Notleidende war, hat gewiß mitgesprochen. „Tut wohl jedermann, am meisten aber euren Glaubensgenossen“, sagt der Apostel Paulus; „das Hemd ist mir näher als der Rock“, sagt das deutsche Sprichwort, und der Engländer stellt den Grundsatz auf: „Charity begins at home“ (Wohltätigkeit beginnt daheim). Wir haben Elend auch im eigenen Lande, und gerade als für Messina gesammelt wurde, ereignete sich in der Altmark eine verheerende Überschwemmung, die großen Schaden an Häusern und Äckern anrichtete. Wir hätten uns damals auf den Standpunkt stellen können, daß wir unsere Millionen für Ostpreußen und Umgebung besser verwenden könnten als für das Ausland, und kein Mensch hätte es uns verübelt. Ja, es lag sogar noch allerlei Grund vor, gegen Italien zurückhaltend zu sein. Die Extratouren des lieben Verbündeten mit Frankreich und neuerdings auch mit Rußland hatten eine recht bedenkliche Situation gezeitigt, so daß man mit einigem Recht fragen konnte, ob denn der Dreibund noch existiere. Nicht nur die Diplomatie war an dieser Schwankung beteiligt, sondern ebenso stark die Volksstimmung. Ein interessantes Detail. Als nach der Katastrophe deutsche Schiffe zu Messina vor Anker gingen und die Matrosen an Land kamen, um mitzuretten, wurden sie von dem Rufe empfangen: Es lebe Rußland! Die Matrosen antworteten: Wir sind Deutsche, und dann kam vereinzelt und kleinlaut die Antwort: Es lebe Deutschland! Die Leute suchten ihre Freunde eben damals in einer ganz anderen Richtung. Das ganze Jahr hindurch wurde dann in den italienischen Zeitungen geflissentlich die Unterstützung von Frankreich und Rußland, auch die von England gepriesen, für Deutschland fiel nur ab und zu einmal ein Wort ab, weil man doch anstandshalber es nicht gut verschweigen konnte, daß von Deutschland erhebliche Summen und tätige Mitwirkung durch das Rote Kreuz u. dgl. m. geleistet worden war.

Jetzt, bei der Schlussabrechnung, wird nun von italienischer Seite das Versäumte nachgeholt. Es regnet Danksprüche, und die Presse spricht vom Dreibund und von Sympathie. Nach ein paar Tagen werden sie sich wieder beruhigt haben. Das ist gut, denn das fortwährende Dankfagen wird nur lästig. Wir werden uns am besten bei dem altbewährten Standpunkt beruhigen: Wenn wir irgendwo wohltätig sind, so tun wir es nicht um des Dankes willen, aber auch nicht, um uns offenbarem Un dank auszusetzen. Sollte es sich ereignen, daß von anderer Seite so viel Hilfe gesendet wird, daß unsere entbehrlich ist, und sollte gleichzeitig im eigenen Lande für unsere Wohltätigkeit Raum und Bedürfnis sein, so werden wir wissen, wohin unsere nächstliegende Pflicht weist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus den jetzt vorliegenden Ziffern über die deutsche Auswanderung im Jahre 1909 erhebt man, daß der im Jahre 1908 eingetretene Rückgang inzwischen zum Stillstand gekommen ist. Denn das vergangene Jahr übertrifft mit rund 25 000 Auswanderern das Jahr 1908 um etwa 5000. Im Jahre 1908 machte sich die wirtschaftliche Depression der amerikanischen Union am stärksten in dem Rückgang unserer Auswanderung fühlbar. Denn gegen 31 700 Personen im Jahre 1907 wanderten im Jahre 1908 nur 19 900 Personen aus Deutschland aus. Mit dieser Zahl ist allerdings auch der tiefste Stand erreicht worden, den unsere Auswanderung seit Begründung des Deutschen Reiches je erlebt hat. Insgesamt sind seit Begründung des Deutschen Reiches rund 2 850 000 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert.

+ Die Budgetkommission des Reichstages berät zurzeit den kolonialen Nachtragsetat. Dabei wurde etwaender

über den Bahnbau in Ostafrika, sowie über die Besiedelungsfähigkeit ostafrikanischer Gebiete diskutiert. Es wurden vom Kolonialamt Aufklärungen gewünscht vor allem über die Besiedelungsfähigkeit der Usambaralandschaft durch Weiße. Staatssekretär Dernburg sagte, er habe im Jahre 1908 im Reichstage erklärt, die Regierung könne nie eine Garantie für die Wohlfahrt der Siedler übernehmen, wohl aber würde man Straßen und eventuell Bahnen bauen usw. Kleinsiedler mit 3000 bis 4000 Mark lämen nicht vorwärts, 15 000 Mark seien erforderlich, die Ansiedlung aber nicht ungefährlich. Die Regierung sei bestrebt, durch eigene Untersuchungen die Blonierjahre der Siedler abzufügen. Unterstaatssekretär v. Vindequitt ergänzte die Ausführungen Dernburgs durch Mitteilungen über die Ergebnisse seiner beiden Studienreisen durch Ostafrika. Die Forderungen für die Usambarabahn und für den Ausbau des Hafens von Tanga wurden von der Kommission schließlich angenommen.

+ Im Reichsanzeiger wird mitgeteilt, daß infolge der Beunruhigung, die in weiten Kreisen der Viehhalter wegen der angeblich schädlichen Wirkung der mit Cofin gefärbten Futtergerste eingetreten ist, am 10. ds. im Reichsschatzamt eine Beratung stattgefunden hat, in der die Cofinfrage mit sechs bekannten Fachgelehrten erörtert wurde.

Die Sachverständigen teilten ihre Erfahrungen über das Verhalten des Cofins im Tierkörper mit; übereinstimmend waren sie der Ansicht, daß es nach den wissenschaftlichen, zum Teil von ihnen selbst ausgeführten Untersuchungen über die Wirkung des Cofins auf den Tierkörper als ausgeschlossen zu betrachten sei, daß die Erkrankungen und Todesfälle, die bei einzelnen Tieren nach der kurzdauernden Verabreichung von mit Cofin gefärbter Gerste aufgetreten sein sollen, tatsächlich durch das in der Gerste enthaltene Cofin hervorgerufen worden seien. Um überhaupt mit Cofin bei Tieren akute Krankheitserscheinungen zu erzeugen, bedürfte es ungewöhnlich großer Mengen des Farbstoffs. Auch die verschiedentlich aufgestellte Behauptung, daß infolge der Fütterung der Schweine mit Cofingerste eine Färbung des Fleisches und Fettes eintrete, müsse nach den wissenschaftlichen Feststellungen als unbegründet bezeichnet werden. Noch weniger könne davon die Rede sein, daß etwa Schädigungen infolge des Genusses von Fleisch und Fett von Tieren, die Cofingerste als Futter erhalten haben, eintreten könnten.

+ Die chinesische Marinekommission, an deren Spitze der Briga Tai-Hsun und Admiral Sah standen, hat Deutschland wieder verlassen und über Rußland und Sibirien die Heimreise nach China angetreten. Wie mitgeteilt wird, sind Aufträge für die chinesische Flotte erst dann zu erwarten, wenn über die in Aussicht genommene Reorganisation der Flotte ein endgültiges Programm entworfen worden ist. Die Reise der Kommission hat lediglich Erkundungszwecken gedient. Zwei Mitglieder der Kommission sind übrigens noch in Deutschland verblieben, um den verschiedenen Berufen einen besonderen Besuch abzustatten.

+ In der bayerischen Kammer der Abgeordneten sprach sich Ministerpräsident Frhr. von Bodewitz bei Gelegenheit der Etatsberatung über die Stellung der bayerischen Regierung zur Reichsfinanzreform aus. Bayern, so betonte Frhr. von Bodewitz, habe immer den Standpunkt vertreten, daß einerseits Massenartikel, andererseits der Besitz herangezogen werden müßten und daß man an der Erbschaftsteuer nicht vorbeigehen könne. Der seinerzeitigen Erklärung des Reichsschatzsekretärs habe die Annahme zugrunde gelegen, daß man ohne die Erbschaftsteuer die nötigen Mittel nicht aufbringen könne, was sich aber doch später als möglich erwiesen habe, wenn auch nicht in ganz befriedigender Form. Es gebe indes nicht an, die bayerische Regierung für eine Konstellation verantwortlich zu machen, der gegenüber Fürst Bismarck nicht länger im Amte bleiben zu können glaubte. Im übrigen bemerkte der Minister noch, der diplomatische Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, in dem Bayern den Vorsitz führt, werde künftig zu normaler Tätigkeit berufen sein; der neue Reichskanzler habe sich zu dieser Zusage seines Amtsvorgängers rückhaltlos bekannt.

+ Wie außerordentlich sich der internationale Postverkehr entwickelt hat und welche hervorragende Stellung Deutschland dabei einnimmt, zeigt eine Zusammenstellung, die sich auf statistische Berechnungen des Jahres 1908/09 stützt. Der Jahresumsatz im internationalen Postverkehr erreichte im Jahre 1908 die Höhe von 18 Milliarden Briefen, 6 Milliarden Postkarten und 16 Milliarden Drucksachen, d. h. also im ganzen vierzig Milliarden Stück. Was den Briefverkehr mit dem Auslande betrifft, so steht Deutschland mit 320 Millionen Sendungen als erster in der Reihe der Staaten. Am deutlichsten wird aber die hervorragende Stellung erkennbar, die sich das Deutsche Reich im postalischen Verkehr der Erde geschaffen hat, wenn man einen Blick auf die Statistik des Postanweisungsverkehrs wirft, die für Deutschland einen Umsatz von 16 Milliarden Francs ergibt, d. h. soviel wie für England, Amerika, Frankreich, Italien und Rußland zusammen.

+ Nach den Erläuterungen des Etats der Staatsschuldenverwaltung für das Etatsjahr 1910 hat die preussische

Staatsschuld nach für das Etatsjahr 1909 auf 8 770 149 734 Mark 91 Pf. belaufen. Davon kommen in Abgang durch Tilgung, Rückkauf usw. 28 378 945 Mark 80 Pf. Dagegen kamen in Zugang bei den Anleihen auf Grund der neuen Anleihegesetze an 4prozentiger konsolidierter Anleihe 270 Millionen Mark und an 3½prozentiger konsolidierter Anleihe 310 Millionen Mark, ferner bei den unverzinslichen Schatzanweisungen 100 Millionen Mark, so daß sich der Gesamtzugang auf 680 Millionen Mark beläuft und zur Staatsschuld 651 621 054 Mark 20 Pf. mehr hinzutreten, als von ihr abgehen. Die Staatsschuld wird sich hiernach für das Etatsjahr 1910 auf 9 421 770 789 Mark 11 Pf. belaufen.

+ Im Großherzogtum Baden sollen jetzt auch Landtagsdiäten eingeführt werden. Für die Abgeordneten der Ersten und Zweiten Kammer steht ein Gesetzentwurf eine Aufwandsentschädigung vor, die betragen soll für die nicht in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten der Ersten Kammer 1500 Mark, der Zweiten Kammer 3000 Mark, für die in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten 1000 bzw. 2000 Mark. Von Ausnahmefällen abgesehen, wird für jeden Tag, an dem ein Abgeordneter der Sitzung fernbleibt, ein entsprechender Betrag in Abzug gebracht.

+ Die Pariser Meldungen, daß es in Konstantinopel zwischen deutschen Instrukteuren und türkischen Offizieren zu Konflikten gekommen sei, haben sich als Schwindel herausgestellt. General Imhof-Balscha, der daran am meisten beteiligt gewesen sein sollte, hat persönlich erklärt, mit türkischen Offizieren oder Offizieren niemals eine Differenz gehabt zu haben, geschweige denn von solchen brüskiert worden zu sein. Auch sonst aber hat sich nichts zwischen deutschen Offizieren und Türken ereignet, was irgendwie als „Zwischenfall“ gedeutet werden könnte.

Großbritannien.

+ Mit dem Herannahen des ersten Waffenganges der Parlamentsneuwahlen wächst die Spannung auf den endlichen Ausgang des Wahlkampfes. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag werden einschließlich einzelner nicht beanspruchter Wahlen die Ergebnisse von 71 Bezirken bekannt sein. Davon sind 57 gegenwärtig im Besitze der Ministeriellen, während 17 die Opposition behauptet. Wegen des ungleich starken Einbruchs der ersten Erfolge auf die schwankenden und unsicheren Elemente legt besonders die Opposition großen Wert und fest große Hoffnung auf Siege in dieser ersten Wahlschlacht. Die gedauerte Siegeszuversicht dürfte freilich unter den Umständen wahrscheinlich auch zur Schau getragen werden, wenn man im stillen anderer Ansicht wäre. Bis zum nächsten Dienstag etwa dürfte ein Viertel der Siege des neuen Unterhauses besetzt sein.

Kanada.

+ Zu ebenso überflüssigen als geschwollenen Redensarten gegen Deutschland ist es im Parlament von Kanada gekommen. Die britischen Chauvinisten machen, wie es scheint, in den Kolonien Schule.

Die Regierung brachte ein Gesetz über die Verteidigung zur See ein, in welchem die Aufstellung einer ständigen Flottenreserve und von Freiwilligentruppen vorgesehen ist. Für den sofort zu beginnenden Bau einer Flotte von elf Kreuzern sollen im Rechnungsjahr 1910 drei Millionen Dollars ausgeworfen werden. Der Premierminister erklärte, Kanada würde, falls England mit irgendeiner Macht Krieg führen sollte, seine Kriegsschiffe dem Könige zur Verfügung stellen. Dem Führer der Opposition schien diese Begründung des Entwurfs noch nicht ausreichend. Er glaubte größeres Geschütz aufbauen zu müssen und erklärte, er halte einen Krieg mit Deutschland für durchaus möglich. Einer deutschen Herausforderung aber würden die Kanadier mit einem Herzen entgegentreten, das nicht weniger fest wäre, als das war, mit dem unsere Vorfahren dem Angriffe der unüberwindlichen Armada standhielten. Gut gebrüllt! Aber der ehrenwerte Kanadier würde gut tun, sich über deutsche Politik und die deutschen Verhältnisse besser zu unterrichten. Dann würde er in Zukunft sich jede unnütze Aufregung ersparen können.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Jan. Der Bundesrat hat sich mit der Überweisung des Entwurfs eines Arbeitskammergesetzes an die zuständigen Ausschüsse einverstanden erklärt.

Berlin, 13. Jan. Am nächsten Sonntag beabsichtigt die Sozialdemokratie in ganz Preußen Wahlrechtsversammlungen zu veranstalten. Für Groß-Berlin sind 60 Versammlungen, für Berlin allein 12 in Aussicht genommen.

Berlin, 13. Jan. Zur Deckung des dauernden Bedarfs an Volksschullehrern und -lehrerinnen in nach dem neuen preussischen Kultusetat die Errichtung von fünf neuen Seminaren geplant.

Conabrid, 13. Jan. Nach einer Meldung aus Borkum traf dort eine Verfügung des Kriegsministers ein, nach der drei Batterien des Bugartillerie-Regiments von Dinderlin am 1. April nach der Insel verlegt werden.

Petersburg, 13. Jan. Dem kurzen hier tagenden ersten russischen Kongress zur Bekämpfung der Trunksucht wurde amtlich verboten, Vorträge gegen das staatliche Schnapsmonopol halten zu lassen.

Neukölln, 13. Jan. Die Stämme der Bocona und Beni Urigal haben sich General Marina unterworfen unter Annahme sämtlicher Bedingungen der Spanier.

Kasan, 13. Jan. In einem vor dem hiesigen Militärgericht geführten Prozeß wegen Unterschleife bei der Intendantur wurden zehn Offiziere zu schweren Strafen verurteilt.

Washington, 13. Jan. Das Repräsentantenhaus hat die Gesetzesvorlage zur Unterdrückung des Mädchenhandels angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser stattete am 13. d. M. dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg einen Besuch ab.

* Der Kaiser wird in der nächsten Zeit mit dem Schnell-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven aus eine auf ein bis zwei Tage berechnete Fahrt in See machen. Der Tag ist noch nicht genau bestimmt.

* König Albert von Belgien und seine Gemahlin beabsichtigen, im September dieses Jahres dem Berliner und Münchener Hof einen offiziellen Besuch abzustatten.

Deutscher Reichstag.

Die Erregung, welche die Auseinandersetzungen über die Rattowitzer Beamtenverordnungen infolge kommunaler Wahlen ausgelöst hatte, dauerte auch am zweiten Tage der Interpellationsberatung noch an. Mehrere Redner griffen die Regierung scharf an. Wiederholt wurde dabei auf den Fürsten Bismarck und seine Erklärung verwiesen, daß den Beamten die Wahlfreiheit in keiner Weise beschränkt werden dürfe. Staatssekretär Delbrück hielt dem entgegen, die Regierung gehe allerdings in ihren Anforderungen etwas weiter, als es unter dem Fürsten Bismarck geschehen sei. Aber dabei handele die Regierung nicht leichtfertig, sondern ihr Vorgehen sei ein Akt der Notwehr.

Sitzungsbericht.

(15. Sitzung.) **CS. Berlin, 13. Januar.**

Die Besprechung der Interpellationen wegen der Beamten-Verordnungen in Rattowitz wird fortgesetzt.

Abg. Schröder (fr. Bgg.): Die Polenpolitik Breukens hat in jeder Beziehung Fiasco gemacht. Die Polen haben für teures Geld ihre Güter an die Ansiedlungskommission verkauft, und mit diesem Gelde haben sie dann antideutsche Interessen verfolgt. Sie sind dadurch nur immer stärker geworden. Das ist unbefriedigend. (Sehr wahr! links.) Was wir gestern vom Bundesratsstische über die Pflichten der Beamten gehört haben, ist total unrichtig. Wenn Sie (zum Bundesratsstische gewendet) den Beamten kein freies Wahlrecht lassen, so bringen Sie doch dann lieber ein Gesetz ein, das die Beamten vom Wahlrecht ausschließt. Wir werden ja dann sehen, was der Reichstag dazu sagt. Wir unterfertigen werden jetzt umso mehr darauf dringen müssen, daß unsere Anträge wegen des geheimen Wahlrechts Gesetz werden.

Abg. Südekum (Soz.): Ich glaube, meine Herren, Sie werden mit mir das Ersäunen darüber teilen, daß nach den trefflichen Ausführungen des Vorredners keiner der Herren am Bundesratsstische das Wort nimmt. Und ebenso werden die Herren wohl das Ersäunen darüber teilen, daß der Reichskanzler wiederum nicht anwesend ist, sondern daß der Herr, sagen wir Major von Bethmann (Heiterkeit) dabei bleibt, zu schweigen. Zur Sache stellt sich Redner sodann entschieden auf den Standpunkt der Interpellanten, wobei er an die Hilfe erinnert, die die Polen der Regierung bei der Finanzreform geleistet hätten.

Erwidern des Staatssekretärs. Staatssekretär Delbrück: Der Vorredner gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß ich dem Abgeordneten Schröder nicht sofort geantwortet habe. Aber ich mußte mich gerade zu einer Bundesratsstische begeben. Deshalb kann ich dem Abg. Schröder erst jetzt erwidern. Er hat aus meinen gestrigen Worten unrichtige Schlussfolgerungen gezogen. Es ist keinen einzigen Beamten in Rattowitz aufgegeben worden, einen bestimmten Kandidaten zu wählen. (Stürmisches Gelächter.) Das Interesse des Dienstes bei der Sache besteht darin, daß es nicht angeht, daß Beamte im Geheimen stehen zu den nationalen Auffassungen eines

großen Teils der Bevölkerung. (Erneutes Gelächter beim Zentrum und links.) Richtig ist, daß es in keinem Gehege des Reiches oder der Bundesstaaten eine fest umschriebene Definition des Beamtenbegriffs gibt. Aber die Mehrzahl der Staatsrechtslehrer liegt auf dem Standpunkt, daß, wenn jemand ein Amt bekleidet, er in ein öffentliches rechtliches oder, wie Laband es nennt, Dienst- und Gewalt-Verhältnis zum Staat tritt. Wo liegen nun die Grenzen dieses Dienst- und Gewalt-Verhältnisses — eine Bezeichnung übrigens, die ich nur ungern brauche. Die Grenze kann jedenfalls nicht gezogen werden durch die nackte Arbeitsleistung. In einem schon im Laufe der Debatte erwähnten kaiserlichen Erlasse (von 1882) hat man sich beschränkt darauf, Beamten — (lebhafter Zuruf: politische Beamte! politische!) Ja, meine Herren, auf welches Gesetz stützt sich denn dieser Erlaß wegen der politischen Beamten? Wenn wir jetzt weiter gegangen sind, so können Sie sicher sein, daß wir das nicht leichtfertig versenken werden. Sie können versichert sein, daß wir diese ausnahmsweise Behandlung im Rattowitzer Falle nur ansehen als einen Akt nationaler Notwehr. (Gelächter links und im Zentrum.) Darüber hinaus habe ich irgendwelche Grundsätze über die Rechte und Pflichten der Beamten bei den Wahlen nicht geäußert.

Abg. Kolbe (Soz.) stellt sich im wesentlichen auf den Boden der Auffassung des Staatssekretärs. Abg. v. Datzm-hornski (Soz.): Man macht uns unsere Haltung bei der Finanzreform zum Vorwurf. Die Mehrheit der polnischen Bevölkerung steht aber hinter uns. (Widerpruch.) Wir haben keine Junker in der Partei. Wir sind ohne Ar und Galm. Die Haltung der Regierung ist fast einmütig verurteilt worden. Warum diese Angst vor zwei polnischen Stadtverordneten? Der Ostmarkenverein schreibt der Regierung ihr Verhalten vor. Das ist eine Gefahr für den Staat. Der Redner wünscht eine Kommission zur Prüfung der polnischen Frage.

Abg. Lattmann (wirtsch. Bgg.): Von einem „Bündnis“ unterfertigt mit den Polen bei der Finanzreform ist niemals die Rede gewesen. Eine allgemeine Verneinung der politischen Freiheit der Beamten bei den Wahlen ist erstlich falsch. Der Redner polemisiert sodann gegen den Freisinn, dem er Inkonsequenz vorwirft.

Abg. Dr. Doormann (fr. Bgg.) verteidigt die Haltung der freisinnigen Vereinigung in Oberleschen. Wenn Äußerungen, wie ultramontane Schmeicheleien gefallen sind, so sei das selbstverständlich zu mißbilligen. Bei der ganzen Sache handle es sich um praktische Fragen. Die katholische Geistlichkeit sei es, die immer wieder heße. Die ober-schlesische Industrie gehe schweren Zeiten entgegen. Darum sollte man den nationalen Sader begraben. Damit sind die Interpellationen erledigt.

Es folgt die erste Lesung der Straßesekundelle. Staatssekretär Visso verliest eine längere einführende Rede, die aber bei seinem leisen Organ nicht verständlich ist. Darauf wird die Beratung auf morgen vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 15. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁷	Mondaufgang	10 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	4 ¹⁷	Monduntergang	9 ¹¹ B.
1622 Französischer Lustspielbichter Molière in Paris geb. — 1791			
1763 Französischer Schauspieler Talma in Paris geb. — 1791			
Dichter Franz Grillparzer in Wien geb. — 1904 Komponist Eduard			
Wassen in Weimar gest. — 1909 Dramendichter Ernst v. Wilden-			
bruch in Berlin gest.			

O Der einzige Schritt. In Berlin erregte dieser Tage die Verhaftung eines bekannten Lehrers der englischen Sprache Aufsehen. Aus seinem Vorleben war mancherlei Beilichendes bekannt geworden. Er hatte sich dem Seeresdienst entzogen, hatte sich einen neuen Namen ausgedacht und sich den Titel eines englischen Akademikers angemacht. Die ihn verriet, war seine eigene Gattin. Und sie wurde zur Angeberin nach einem häuslichen Kravall kurz nach der Hochzeit, wie sie — hier darf wohl das zu arg mißbrauchte Wort: „bekanntlich“ stehen — notwendig sind, um den allmählichen Ausgleich zwischen den Eheleuten herbeizuführen. Die Frau hat doch sicher den Mann einmal geliebt. Er konnte ihr wohl auch außer dieser Liebe nichts Besonderes bieten. Nur eine eheliche Explosion — und die Liebe wird zum Haß. Es ist ein einziger Schritt, der die äußersten Grenzen: Liebe und Haß mit einander verbindet. Dieser läßt Wechsel ist für die Frau bezeichnend. Liebe und Haß befähigen sie zu Weiden und Laten von stärkstem Fanatismus. Ein liebendes Weib kann sich für ihren Geliebten erhöhen zu einer Miesentrost, zu

einer Schicksalsgöttin: sie kann sich erniedrigen zur Scham, ja zur Gemeinheit. Und also ist es mit dem Haß der Frau. Er macht aus einem Schächchen eine Furie. Ein Mann, bei dem die Liebe erkalte oder durch die Zeit und durch besondere Einsichten untergraben wird, wird selten beim Daß landen. Ja, er wird Verehrung, ja sogar die Gefühle einer echten Freundschaft für ein einstmaliges geliebtes Weib aufbringen können. Vielleicht ist die Erinnerung an liebe Stunden, das Gedächtnis einer die Seele erfüllenden Leidenschaft, die der Mann nicht besiedeln mag. Das Weib — das zurückgekehrt wurde — kommt oft zur Rache, meist zum Abhau. Immer aber wird sie ungerecht sein. Frau von Stein, der ein Goethe durch lange Jahre sein ganzes Dasein gegeben, wird verlegend-niedrig, wird boshaft-ungerecht, als der Dichter sich innerlich von ihr abwendet. Wo für Goethe noch nachdenkliche Freundschaft bleibt, gebiert Frau von Stein nur Gift. Das Gift der Gefinnung und die Bläse Bitterkeit, das dem „ungetreuen“ Liebhaber das Alltägliche zertrüß — sind nur Folgen des Temperaments. So oder so: von der Liebe zum Haß führt nur ein einziger Schritt.

* **Warnung.** Der Rgl. Landrat in Koblenz erläßt folgende Warnung: Ein Herr Grundmann, der sich Leiter einer Hausmission nennt und in Halle a. d. Saale, Wagnerstraße Nr. 42 wohnt, läßt in Stadt und Land von sogenannten Missionären und Missionarinnen ein von ihm selbst herausgegebenes Blatt, betitelt: „Die Hausmission“, vertreiben und hierbei in ungeheurer Weise kollektieren. Seine Angestellten hat er uniformiert, um den Gläubigen zu erwecken, daß sie wirkliche Missionäre sind. Auch hat er sie mit einer von ihm selbst ausgestellten Legitimationskarte versehen, die das Aussehen einer amtlichen hat und beim Publikum den Anschein erwecken soll, als wären diese Personen zu der Kollekte berechtigt. Weder Grundmann noch seine Sammler sind als Missionäre ausgebildet oder für irgend eine Missionsgesellschaft tätig. Grundmann kann nicht nachweisen, zu welchen mildtätigen oder kirchlichen Zwecken die Kollekte Verwendung findet. Das eingesammelte Geld fließt lediglich in seine und seiner Mitbesser Taschen. Der Erfolg dieses betrügerischen Vorgehens scheint ein sehr guter zu sein, da der früher ganz mittellose Grundmann sich bereits ein Grundstück erworben hat. Eine Reihe von Behörden haben sich schon gegen dieses unlautere Verfahren gewendet und werden sich Grundmann und ein Teil seiner Angestellten demnächst vor dem Straftribunal zu verantworten haben. Wie nachgewiesen, hat Grundmann in allen Teilen des Reiches Sammler, deshalb Voricht.

h. Erbach, 14. Januar. Der hiesige Kriegerverein begeht am 23. d. M. im Saale des Herrn Louis Wisse die Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Den Vorbereitungen entsprechend dürfte der Besuch ein lohnender sein, da gut gewählte Stücke zum Vortrag gelangen.

L. Vom Westerwald, 14. Januar. (Der Klapperstorch im Eisenbahnzug.) Der letzte Zug der Strecke Limburg-Altenkirchen am gestrigen Tage erlitt auf der Station Westerburg auf nicht ganz gewöhnliche Weise einige Verspätung. Ein in Freundschaft eingestiegenes Mädchen wurde etwas vorzeitig von ihrer schweren Stunde überrascht und schlief während der Fahrt einem Kinde das Leben. Der betreffende Wagen 3. Klasse, in welchem dieses Ereignis eintrat, wurde in Westerburg ausgeguckt und sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen.

Kurze Nachrichten.

Ein dem Landwirt Bastian in Frohnhäusen gehöriges Schaf brachte ein Junges zur Welt, das zwei Abnormitäten aufweist: so hat das Tier zwei vollständig ausgebildete Köpfe und zwölf Beine, von denen je sechs zusammengehörig sind. — Nach der am 15. Oktober erfolgten Personenstandsaufnahme hat Limburg eine Einwohnerzahl von 10 681 Personen zu verzeichnen.

Der Dieb als Detektiv.

Aus dem Amerikanischen von J. Call.

(Nachdruck verboten.)

„So“, rief mein Freund Cox, der ehemalige Detektiv-Inspektor von Sealand Yard aus, als er die „Times“ aus der Hand legte, „so hat Sharpe doch endlich sein Schicksal ereilt. Fünfzehn Jahre Sucht! Im geschlecht ganz recht, denn solch einen geliebten Hallunken gibts nicht zum zweiten Male. Und doch muß man dem Scharf-sinn, der für alle seine Schurkereien bezeichnend war, ungeteilte Bewunderung zollen, und ewig schade ist es, daß solch Geist und Genie wie er befaß, solch schlechtem Zwecke dienstbar gemacht wurden. Haben Sie die Verhandlung verfolgt, Matthews?“

„Ja“, antwortete ich, „und mir ist aufgefallen, wie geschickt sich Sharpe zu verteidigen verstand: er scheint ein sehr gewitzter und raffinierter Schuft zu sein.“

„Das ist er auch“, fuhr mein Freund fort. „Seiner äußeren Erscheinung nach war dieser Sharpe einer der elegantesten Burken die ich je gesehen habe.“

„Was Sie sagen? Sie sind also auch mit ihm in Berührung gekommen?“

„Das nun gerade nicht, ich hatte indessen mit dem Raube in Vinton Grange zu tun, und gerade der „Fall“ gibt ein gutes Beispiel, wie geschickt Sharpe zu „arbeiten“ pflegte. Also hören Sie!“

Der Carl von Weston, der, wie Sie wissen, in Vinton Grange in Oxfordshire anständig ist, war mit seiner Familie zur Pariser Weltausstellung gereist und hatte sein Schloß der Obhut seines Gutsinspektors und der Dienerschaft anvertraut. Auf seinen Inspektor, der schon viele Jahre bei ihm in Stellung war, konnte er sich unbedingt verlassen. Am Freitag nach der Abreise der herrschaftlichen Familie brach plötzlich am frühen Morgen, und zwar so früh, daß der Kutscher und die Stallburken kaum aufgestanden waren, in den Stallungen, die des Carls berühmte Rennpferde und andere wertvolle Pferde enthielten, Feuer aus. Bald herrschte auf dem Gutshofe das größte Leben; die Dienerschaft und die Dorfbewohner waren herbeigeeilt, um ihr Möglichstes zu tun, die Pferde zu retten und zu verhüten, daß auch die Treibhäuser und die benachbarten Gebäude von den Flammen ergriffen würden.

Die Löschuma des Brandes dauerte eine ganze Zeit

und gelang erst, nachdem die Ställe vollständig ausgebrannt und leider auch drei kostbare Pferde im Rauch erstickt waren. Wie man sagt, kommt ja ein Unglück nie allein, und so wars auch hier. Als man nach dem Brande in das Schloß, aus dem sämtliche Bewohner zum Feuer gelaufen waren, zurückkehrte, fand man zum größten Schrecken, daß der Tresor aufgebrochen und aus ihm „das Betoner Diadem“, ein Familienandenken von unermesslichem Wert, und sämtliches bares Geld verschwunden war.

Im ersten Augenblick glaubte der Inspektor, der keine Sekunde von der Brandstätte gewichen war, nicht seinen Augen trauen zu dürfen. Jetzt konnte er sich denken, warum man in den Stallungen Feuer angelegt hatte, und als er sich die Schwere der Verantwortung, die ihn traf, vergegenwärtigte, drohte der arme Kerl unter ihrer Last zusammenzubrechen. Mit Aufbietung aller Kräfte aber raffte er sich auf, schwang sich auf sein Pferd und galoppierte nach dem eine Meile entfernten Telegraphenamt.

In weniger als zwei Stunden war der Carl im Besitze der Hiebpost, und um dieselbe Zeit ließ mich der Chef auf Scotland Yard rufen und überreichte mir ein Telegramm, das wie folgt lautete: „Betonner Diadem heul bei Tagesanbruch gestohlen, Stallungen infolge böswilliger Brandstiftung niedergebrannt. Schickt sofort Detektivs hierher.“ — Inspektor Vinton Grange, Oxfordshire.

In seiner kurz angebundenen Art bemerkte hierzu der Chef: „Völe Geschichte das. Fahren Sie 10.50 Uhr hin und sehen Sie, was sich machen läßt. Gute Gelegenheit für Sie sich auszuzeichnen.“

Nachdem mir mein Chef noch einige Instruktionen erteilt, hatte ich gerade noch Zeit, um den 10.50-Schnellzug nach zu erreichen.

Bei meiner Ankunft im Dorfe fand ich, daß die Orts-polizei nicht müßig gewesen war und einige wertvolle Spuren entdeckt hatte. Aus diesen und anderen, die ich später selber auffand, ging hervor, daß am vorangegangenen Tage ein Fremder im Dorfe gewesen war. Er war von mittlerer Größe gewesen, etwa dreißig Jahre alt und hatte einen schwarzen Schnurrbart. Der Umschlag eines ihm durch die Post zugegangenen Briefes, der die Aufschrift trug: „Mr. Andrew Meredith, 3. Kings Park Road Leeds“ war von dem Ortspolizisten aufgefunden worden, der damit glaubte, wer weiß welche große Entdeckung gemacht zu haben: ich sah aber hierin nur einen „Blender“.

mit dem man uns von der richtigen Fahrt ablenken wollte, und die Folge gab meiner Anschauung recht. Ich erfuhr auch, daß eine Person, die meiner Beschreibung entsprach, die beiden vorhergehenden Tage in einem Hotel in Oxford gewohnt hatte und dann mit dem Morgen-schnellzug von hier weggefahren war. Dieser Zug ging aber zu einer Zeit ab, zu der das Feuer noch nicht gelöscht war, und er erreichte London, ehe die Telegramme über den Raub in Vinton aufgegeben waren.

Mit Einzelheiten will ich Sie nicht ermüden. Von ähnlichen Verbrechensjagden haben Sie sicherlich schon gehört, und ich begnüge mich daher nur zu erwähnen, daß ich im Laufe der nächsten acht Tage den Gesuchten in einem Londoner Pensionat aufstöbert hatte und ihn festnehmen konnte.

Der weitere Verlauf meiner Geschichte weicht aber vom Gewöhnlichen ab. Nachdem ich meinem Manne mitgeteilt hatte, was ihm zur Last gelegt wurde, transportierte ich Glenn — so hieß der Kerl — nach dem nächsten Polizeiamt, und daß ich mich über meinen Fang nicht wenig freute, werden Sie mir wohl glauben. Auf dem Wege zur Wache aber phantasierte der Kerl fortwährend darüber, daß man den Falschen verhaftet hätte, worüber ich lachen mußte. Sollte ich doch genügend Beweise für seine Identität und Schuld in Händen!

Als ihn aber der Wachtmeister zu Protokoll vernahm, erklärte Glenn allen Ernstes: „Sie befinden sich in einem Irrtum, Herr Wachtmeister; wenn es Sie aber interessiert, kann ich Ihnen den Namen des wirklich Schuldigen nennen — es ist Jack Sharpe aus Hampstead.“

„Sharpe!“ rief der Wachtmeister in größtem Erstaunen, denn der Name war auch der Polizei gut bekannt. „Dabei ist wieder Sharpe im Spiel? Aber sagen Sie mal, lieber Freund, woher wissen Sie denn, daß Sharpe das „Betonner Diadem“ gestohlen hat?“

Glenn sah nun ein, daß er einen Fehler gemacht hatte und wurde verlegen. Da ich ihm auch erzählte, was für schwerwiegende Beweise ich für seine Schuld zusammengetragen hatte, gab er seine Sache für verloren und er erklärte:

„Ich sehe ein, daß es jetzt keinen Zweck mehr hat, mich noch länger als Unschuldslamm hinstellen zu wollen. Ich will Ihnen offen erzählen, wie sich die Geschichte au-

Für den Neubau des Gefängnisses und Amtsgerichts zu Ems sieht der Staat der Justizverwaltung für 1910 als erste Rate 50 000 M. vor. — Kurze Freude hatte ein dem Arbeiterstand angehöriger Mann in Wiesbaden, der eine Erbschaft von mehreren Hundert Mark gemacht hatte. Ohne das Geld vorher zukaufen abzulegen, begab er sich damit auf eine Reise, welche zum Schluß jäh abgebrochen wurde, als er fand, daß das ganze Geld ihm gestohlen sei. Im Verdacht, der Dieb zu sein, hat er einen Selbstmord begangen. — Seminarlehrer M. Weist aus Ragnitz ist zum Provinzialschulrat in Rassel ernannt worden. — Die Regierungsräte v. Ende und Schröder von Ehrenberg in Wiesbaden erhielten den Charakter als Geheimere Regierungsräte. — Am Mittwoch morgen explodierte in der Opfischen Fabrik in Rüsselshaus an einem Dampfessel das Ventil. Durch den austretenden Dampf wurden zwei Monteure aus Wiesbaden und ein Heizer aus Ostfriesland in schrecklicher Weise verbrannt. Die lebensgefährlich Verletzten wurden ins Hochspital nach Mainz gebracht. Infolge eines Gerüstensturzes verunglückten an einer Halle derselben Fabrik am Tage vorher drei Statisten. Sie stürzten 7 Meter herab und erlitten sehr schwere Verletzungen. Einer der Verunglückten ist an den Folgen derselben im Hochspital in Mainz gestorben. — Vor einigen Tagen fiel nachts ein Reisender kurz vor der Station Remagen aus dem Zuge. Letzterer hielt auf freier Strecke an, so daß der Reisende an ihm aufsteigen zu müssen. Im Begriffe auszu steigen, setzte sich der Zug plötzlich wieder in Bewegung, wodurch der Reisende kopfverwundet vom Treppentritt fiel und sich außer einigen Verletzungen am Kopfe auch innere Verletzungen zuzog.

Nah und fern.

O Eine Szene aus der Faustrechtzeit. In Odenheide bei Fröndenberg im Rheinland wohnt der Drechsmaschinenbesitzer Henze, der mit einigen Leuten verfeindet ist. In der Neujahrsnacht waren dem Manne sämtliche Fenster Scheiben des unteren Stockwerks mit Steinen eingeworfen worden. Einige Nächte später wurde plötzlich das Haus von allen Seiten umstellt, und nun folgte Schuß auf Schuß, Salvo auf Salvo, bis nicht nur alle Fenster, sondern auch die Rahmen kurz und klein geschossen waren. Einige Schredschüsse, die Henze abgab, wurden von der untenstehenden Horde mit Hohn gelächelt aufgenommen. Henze und die übrigen Insassen des Hauses mußten sich verbergen, um den Kugeln Regen zu entgehen. Das Haus gleicht einer beschossenen Burg. Sein Bewohner hat es mit Gab und Gut verlassen, da er seines Lebens nicht sicher war. Ein herbeigeholter Polizeihund hat schon einige Täter festgestellt, die verhaftet wurden.

O Wieder eine reiche Arme. In Godesberg starb eine Greisin, die von Unterstüßungen gelebt hat. Jetzt entdeckte man in ihrem Nachlaß ein großes Vermögen an Oppotheken und barem Gelde. Ein Körbchen, das sie besonders hütete, fand man gefüllt mit Gold- und Silberstücken. Die Behörden suchen jetzt nach glücklichen Erben der Alten.

O Durchgehende Pferde vom Leichenwagen. Die Leiche des Lokomotivführers Lucht sollte von Berlin nach Spandau übergeführt werden. In Blöhensee scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Sie rannten mit dem Wagen gegen einen des Weges kommenden Lastwagen. Der Leichenwagen ging in Trümmern und der Sarg wurde vom Wagen geworfen, so daß er zerbrach und die Leiche noch ein Stück weiter geschleudert wurde. Eine Abteilung des Luftschiffer-Bataillons, die gerade die Unfallstelle passierte, hielt die Pferde an. Die Leiche wurde in einem andern Sarg an ihren Bestimmungsort gebracht.

O Tod aus Mitleid. In Augsburg fiel eine junge Frau Demmler vom Stuhl auf eine Tischkante auf und erlitt eine tödliche Gehirnerschütterung. Als der im unteren Stock wohnende Hauptknecht Biegler auf den dumpfen Fall hin heraustrat und die Frau tot am Boden liegen sah, tötete ihn selbst sofort ein Derschlag.

O Vor Schreck die Sprache verloren. Der Rentier Leopold G. in Stolp i. B. wurde durch das Signal eines ihn überholenden Automobils so erschreckt, daß er rücklings zu Boden stürzte. Als Passanten ihn aufhoben, zeigte sich, daß er die Sprache völlig verloren hatte. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung gebracht. Sein Zustand hat sich bis jetzt nicht gebessert.

getragen hat. Sie müssen mir aber dagegen versprechen, dieses Geschäft zu meinen Gunsten wirken zu lassen. „Sie sind wohl genügend darüber orientiert, meine Herren“, begann Glenn, „wie ich meine „Arbeit“ ausführe — wie bei Tagesanbruch in den Stallungen des Karls Feuer ausbrach, das alle Diensthofen und Dorfbesitzer zur Brandstätte ludte. Als die Luft im Schlosse rein war, drang ich durch ein Fenster ein und erbrach den Treter. Das kostete mich weber große Mühe noch viel Zeit, und ehe noch das Feuer gelöscht war, hatte ich meine Beute gut verpackt und hinter Hecken und Büschen hatte ich den Weg nach Oxford genommen.“

Unbeobachtet gelangte ich auf den Bahnhof und stieg in ein Raucherabteil erster Klasse des Morgen Schnellzuges. Ich beglückwünschte mich schon, daß es mir gelungen war, ein Abteil für mich allein zu bekommen, denn dadurch hatte ich ja gute Gelegenheit, mich umzusetzen, als in dem Augenblick, in dem der Zug gerade abfahren wollte, ein Schaffner rasch die Tür öffnete und ein eleganter Herr in hohem Hute und schwarzem Gehrock einstieg. Er machte den Eindruck eines Börseniers, und es entging mir auch nicht, daß er dem Schaffner ein gutes Trinkgeld in die Hand drückte.

Raum hatte der Schaffner hinter ihm die Tür geschlossen, als der Zug zum Bahnhof hinausdampfte. Und jetzt stellen Sie sich meine Überraschung vor, meine Herren, als der Herr einen Revolver aus seiner Tasche hervorholte und damit mir nach der Stirn zierte.

„Hände hoch!“ rief er und sah mich dabei mit einem Blide an, der deutlich zeigte, daß es ihm Ernst war.

„Hände hoch, oder ich schieße!“ „Ich war so verblüht, daß ich nichts anderes tun konnte, als mechanisch die Hände hochzuheben, und erst als ich die Fesseln um meine Gelenke spürte, wurde mir klar, was vorgegangen war. Daß man mich so rasch festnehmen konnte, hatte ich mir nicht träumen lassen, denn meiner Ansicht nach konnte der Raub noch gar nicht einmal entdeckt worden sein.“

Mir die eisernen Armbänder umlegend, rief mir der Herr zu: „Ich verhafte Sie, und zwar wegen Brandstiftung und Einbruchs heute früh in Venton Grange.“

Schluß folgt.

O Vorsicht bei der Verwendung von Polizeihunden. Nach einem Einbruch bei einem Schmiedemeister in Salz- münde wurde ein Polizeihund zur Feststellung des Diebes beordert. Das Tier lief in die Wohnung eines Unter- gebenen des Amtsrates von Zimmermann, wo er vor dem Bett eines Sohnes Halt machte. Eine peinliche polizei- liche Untersuchung wurde eingeleitet, die aber zu keinem Ergebnis führte. Nachdem der Vater des jungen Mannes wie dieser selbst der Verzweiflung nahe waren, in so bösen Verdacht gekommen zu sein, wurde ein alter Gewohnheits- verbrecher als Täter erkannt. Man darf also nicht blind- lings die von Polizeihunden Gestellten als Schuldige ansehen.

O In den Tod gefahren. Auf der Velten-Kremmener Chaussee bei Berlin fuhr ein Auto nachts mit einem beladenen Ofenwagen zusammen. Das Auto wurde zer- trümmert, der Chauffeur Reinhard flog im Bogen über das Steuer auf den Ofenwagen hinaus und erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem er nach kurzer Zeit erlag.

O Mord und Raub im Verhans. In Hamburg wurde nachts die Flandelherin Luise Werli ermordet und beraubt; mit einem Rasiermesser, das man am Tatort fand, war ihr der Hals durchgeschnitten worden. Die Leiche, die noch warm war, als man sie fand, lag vor dem geöffneten und durchwühlten Geldschrank, außerdem waren sämtliche Goldwaren und Juwelen durcheinander- geworfen und zum Teil geraubt. Der Täter, von dem man noch keine Spur hat, dürfte in übel berüchtigten Kreisen zu suchen sein, denn bei der Werli verkehrten sehr viele sogenannte „Repper“, mit denen sie im regen Geschäftsverkehr stand.

O Neues in der Hofrichtersache. Auf dem katholi- schen Friedhof in Vilmers wurde der Leichnam der vor fünf Jahren verstorbenen Braut Hofrichters, Johanna Amalade, im Beisein einer Gerichtskommission exhumiert. Die Eingeweide der ziemlich verwesten Leiche wurden zur gerichtlichen Untersuchung auf Gift nach Wien ge- schickt. — Außerdem geht in Wien das Gerücht, daß die Behörde auf eine neue Spur gekommen ist, die mit Hof- richter absolut nichts zu tun hat.

Bunte Tagen-Chronik.

Königsberg i. Pr., 13. Jan. Der vom hiesigen Schwur- gericht wegen Ermordung des Gutsinspektors Damrath zum Tode verurteilte 27jährige Russe Tarba wurde durch Scharf- richter Schmieß aus Breslau enthauptet.

Münster, 13. Jan. Ein aus dem Dienst entlassener Stallknecht aus Holland hat aus Rache den Gutsbesitzer und ein minderjähriges Dienstmädchen erschossen. Es gelang, ihn später hier in einer Herberge zu verhaften.

Rassel, 13. Jan. In Landau im Waldeckischen erschloß sich der Pfarrer Budde nach Empfang eines Schreibens vom Konsistorium. Man nimmt an, daß er sich dienstlich vergangen hat.

Petersburg, 13. Jan. Bei einer Entgleisung eines Militärauges der sibirischen Bahn auf der Strecke zwischen Salari und Choljaria sind viele Soldaten schwer verwundet worden.

Wetzlar, 13. Jan. Die große Spinnerei von Wegners brannte nachts nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Madrid, 13. Jan. In der Nähe von Subera entgleiste ein Personenzug. Dabei wurden zwei Personen getötet, mehrere schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt.

Toulon, 13. Jan. Wiederum sind große Unterschleife in der Marineverwaltung entdeckt worden. Große Material- bestände wurden veruntreut.

Delhi (Brit. Indien), 13. Jan. Beim Geschüßversieren im Truppenlager von Tuglababad explodierte eine Granate. Ein Offizier und ein Kanonier wurden getötet, drei Mann schwer verletzt.

Reklame-Anfug.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 12. Januar.

In diesen Wochen haben wir in Berlin eine kleine Freude gehabt. In den Kreisen Nieder-Barnim und

Welt und Wissen.

— Eine Schiffsbremse. Der unlangst verstorbene amerika- nische Ingenieur La Cotte hat eine Schiffsbremse erunden. Das amerikanische Panzerschiff „Indiana“ ist damit aus- gerüstet worden. Es sind dies zwei „Floßen“, wie die Brustfloßen der Goldfische, die etwa vier Meter lang und zwei Meter breit sind; sie sind an den Seiten des Schiffes unter der Wasserlinie angebracht und werden mit Hilfe eines einfachen Hebels von der Schiffsbremse aus bedient. Sobald die Floßen, die längs des Kiels liegen, herausgeschoben, kommt das Schiff auf eine halbe Länge zum Stillstande, auch wenn es mit voller Geschwindigkeit fuhr. Wenn die Versuche, die mit dem Apparat auf der „Indiana“ gemacht werden, erfolgreich sein sollten, so werden alle amerikanischen Kriegsschiffe mit dieser Bremse versehen.

— Ein neues elektrisches Starkstromelement? Dem ungarischen Ingenieur Bents soll es gelungen sein, durch eine Erfindung Elektrizität in einem winzigen kleinen Raum zu pressen. Sein Kraftstromelement kann durch bloße Konsumierung von Wasser und Zink kontinuierlich Elektrizitäts- mengen zur Speisung der größten motorischen Bedürfnisse liefern. Die Erfindung ist für die Fabrikation fertig. Die Manipulation mit dem Elemente ist gefahrlos. Eine Batterie in Größe dreier Zigarrenkisten genügt, um ein vierperdekräftiges Automobil, in dem vier Personen saßen, mit einer Geschwindigkeit von 18 Kilometer in der Stunde in Bewegung zu erhalten. Als das Automobil hielt, wurde eine Bogenlampe eingeschaltet, die mehrere Stunden in hellem Lichte erstrahlte. Derartige Elemente, die aus Kohle und Zink bestehen, sind an sich nichts Neues. Sie haben sich bei früheren Experimenten deshalb nicht bewährt, weil die entweichende Säure, welche die chemische Verbindung von Kohle und Zink herstellte, sich allzu rasch verbrauchte. Ob es jetzt gelungen ist, diesen Mangel zu beseitigen, bleibt ab- zuwarten.

Vermischtes.

Die mißverständende Frage. Ein fränkisches Bäuerlein kam aufs Bezirksamt nach Kulmbach, um eine neue Jagd- larte zu erheben. „Wo haben Sie Ihre alte?“ fragte der Beamte, und der Bauer erwiderte, die habe er im Wirt- schaftshaus gelassen. „Dann holen Sie sie halt“, sagte der Beamte, und unser Bäuerlein lief spornstreichs davon und brachte dann zur größten Belustigung der Anwesenden keine . . . getreue Ehehälfte, keine „Alte“.

Leitom, die unsere Stadt Berlin und die angrenzenden Vororte ärtlich umschließen, werden Bestrebungen ein- geleitet, die einen stärkeren Saug der märkischen Heimat bezwecken, und ähnliche Nachrichten kommen aus Ort- schaften unserer weiteren Umgebung, zum Beispiel aus Beesk. Natürlich kann damit nicht alles erreicht werden, was der Naturfreund sich wünscht, und ebenso wie schon viele schöne Partien unserer Umgebung der Baupekulation anheimgefallen sind, wird wohl noch mancher Waldteil daran glauben müssen. Aber es ist doch schon immer etwas erreicht, wenn die Behörden sich darum kümmern, daß nicht die Profitgier sich schrankenlos auf Kosten des Wohlbefindens und der Gesundheit der Mitmenschen be- reichert. Umso sicherer wird der Erfolg wenigstens bei einem Teile des beabsichtigten Eingreifens sein: es soll endlich einmal der zunehmenden Verschandelung des Vaterlandes durch die gräßlichen Reklamen Einhalt getan werden.

Es war die höchste Zeit, daß hier etwas geschah. Gerade jetzt ist in Berlin ein Verband sogenannter propa- gandierender Industrieller in der Bildung begriffen, welcher gegen die Bestrebungen der funkt- und naturfreundlichen Vereine für Heimatlichkeits mobil macht. An der Spitze steht ein Mann, der ein „Institut für Kilometer-Reklame“ begründet hat. Diese Bezeichnung sagt schon deutlich genug, um was es sich handelt. Man will an den Eisen- bahnstrecken entlang eine großartige Reklame auf Bretter- gerüsten entfalten, damit den Reisenden, die auf der langen Fahrt notgedrungen aus den Fenstern ihrer Abteile sehen, fortwährend in grellen Farben und mit aufdring- lichen, geschmacklosen Bildern zu Gemüte geführt werden kann, welcher Kaffee der billigste im Gebrauch ist, welchen Schnaps man trinken, mit welcher Seife man sich waschen und auf welchem Pneumatik man fahren soll. Die deutsche Industrie ist in Gefahr, heißt es in dem Aufruf des neuen Verbandes, wenn sie gehindert wird, eine großzügige Reklame, auf die sie sich einmal eingerichtet hat, weiter zu betreiben. Außerdem will man in bekannter Weise weiter die freien Häusergiebel bemalen, Mauern und Säume kilometerweit belfern und belfern, und überhaupt dafür sorgen, daß es in der Welt weiter nichts mehr gibt als Reklame. Besonders hat man es auf die kleineren Städte und die Dörfer abgesehen, deren Verwaltungen man mit leichter Mühe und vielleicht etwas Geld zu bestimmen hofft, den Lodungen des reklamefeindlichen Dürerbundes und ähnlicher Vereine zu widerstehen. Alles zu Ruh und Frommen der gefährdeten deutschen Industrie.

Als ob es nicht andere Mittel genug gäbe, Reklame zu machen, ohne der Mitwelt auf die Nerven zu fallen. Natürlich braucht jedes Geschäft Reklame, denn wie soll man Geschäfte machen, ohne den Leuten zu sagen, was man verkaufen will? Aber gibt es denn keine Zeitungen mehr, in denen man inserieren kann? Hat man nicht Anschlagtafeln und Plakattafeln? Gibt es nicht Verteil- zettel und Kataloge und Prospekte, die man Interessenten ins Haus schickt? Dienen nicht Ausstellungsschaukasten, Ladeninschriften, Plakate in den Läden der Reklame? Gibt es nicht das wirksame Mittel des direkten Angebots und vieles andere mehr? Die deutsche Industrie könnte uns leid tun, wenn sie sich nicht anders zu retten wügte, als uns an jeder Mauer, auf den Bahnhöfen, an den Bahnhöfen entlang und an den Bahndämmen in an- reißerischer Weise und mit ekelhafter Zudringlichkeit zu belästigen! Wir können nur wünschen, daß die Be- strebungen, die jetzt überall im deutschen Vaterlande gebieterisch auftreten, recht siegreich sein mögen. Besonders auch in Berlin selbst, wo leider sehr viel in Reklame- judria lichkeit zum Schaden des Straßenbildes ge- fundt ist wird.

Einem anderen Auswuchs des Reklamewesens hat jetzt das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb den Garaus gemacht, nämlich dem Unwesen der vor- gepiesigten Ausverkäufe. Es gab Geschäfte, die jahraus, jahrein nur immer „Ausverkäufe zu herabgesetzten Preisen“ veranstalteten. Jetzt müssen die Ausverkäufe wirklich eine Begründung haben. Eine sonderbare Folge hat das Gesetz gehabt, indem jetzt Berlin von Inventur-Ausverkäufen

O Ein Familienbild aus biblischer Zeit. In Hume traf eine aus 200 Personen bestehende rumänische Aus- wandererfamilie ein, die sich auf dem Wege nach Peru befindet. Vom Urgroßvater bis zum Säugling waren alle Lebensalter vertreten. Der Urgroßvater ist trotz seiner 90 Jahre der Leiter der seltsamen Karawane.

O Der Weltrekordflieger Paulhan. Nachdem eben erst ein Weltrekord für Dauerfliegen mit Passagieren ge- meldet war, kommt jetzt aus Los Angeles die Nachricht, daß Paulhan bei den dortigen Flugkonkurrenzen wieder einen Weltrekord für Hochflug aufgestellt hat. Paulhan erreichte bei einem Aufstieg eine Höhe von 1380 Metern. Für die noch so junge Kunst des Fliegens eine sehr acht- bare Leistung.

O Schiffsunglück. Der der Southern Pacific Railman gehörende Dampfer „Garina“ ist bei schwerem Seegang in der Coosbay auf einen Hafendamm aufgelaufen. Dreißig Mann der Besatzung sollen ertrunken sein. — Nach einer Londonmeldung aus San Francisco ist die „Garina“ wieder flott geworden und liegt jetzt im Hafen sicher vor Anker.

O Eine Weltansicht in San Francisco für das Jahr 1915 ist beischlossen worden. Sie soll alles bisher Dagewesene übertreffen und den neuen Glanz und die unerforschlichen Mittel der durch das Erdbeben zerstörten und so schnell wieder erstandenen Stadt zeigen.

Kurz und bündig. Ein Theaterdirektor war von einem Kollegen um eine Auskunft über einen bei ihm be- schäftigten Schauspielers angegangen worden. Er entledigte sich dieser Aufgabe in folgender Weise: „Nieber Herr Kollege! Mein erster Held spielte Lear, Hamlet, Romeo, Faust und Billard, das letzte am besten. Mit herzlichem Gruß Ihr . . .“

Was ein Menschenmagen alles verträgt. Der 23 Jahre alte Bergmann Thiel aus Thelen bei Friedrichs- thal, der sich seit einigen Wochen im Knappschäftslazarett zu Eulzbach befindet, klagte des öfteren über Schmerzen im Magen und wurde dieser Tage operiert. Hierbei wurden dem Magen folgende Gegenstände entnommen: 83 Drahnägel von verschiedenen Größen (2 1/2 und 3-zöllige), 7 Haarnadeln, 1 Kleiderhaken und 1 Hutmadel. Wie diese Gegenstände in den Magen gekommen sind, vermochte der Patient nicht anzugeben.

Wimmelt. Der Januar und die Zeit nach Weihnachten ist ja die Inventurzeit, deshalb haben wir jetzt überall Ausverkäufe: Seidenstoffe, Kleider, Tassen, Polze, Konfektion, Ballgarden, Hüte, Möbel, Teppiche, alles nach der Inventur zurückgesetzt. Wer nur recht viel Geld hätte! Selig ist die Jugend, denn die großen Bestände von Sonntags, die sich die Geschäfte für Weihnachten zugelegt haben, werden jetzt zum halben Preise als „Bruch“ abgegeben. Es ist kein Bruch, sondern tadellos, Pfefferfuchsen in bunter Verpackung, aber billig. Die Kleinen schwelgen in Genüssen — bis „ausverkauft“ ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Mordprozess Jänemann. Da anzunehmen war, daß mit dem zweiten Verhandlungstage das Urteil gegen den Griten Jänemann wegen Raubmordes an der Alice Rafowski gesprochen würde, war der Andrang des Publikums noch stärker. Nach Eröffnung der Verhandlung kam es zwischen dem Verteidiger Dr. Alberg, der mehrere Anträge stellte, und dem Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Goebel zu sehr scharfen Kontroversen, die aber schließlich zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt wurden. Dem Verteidiger liegt vor allem daran, darzutun, daß die Rafowski tatsächlich mit ernstesten Selbstmordgedanken umhina und in solcher Stimmung

gut an Jänemann das Anfinnen, sie zu erschicken, geteilt haben kann. Er verlangt, daß man einen neuen Sachverständigen über die Psychologie der Selbstmordgedankungen der Rafowski vernehme. Schließlich einigte man sich auf den Geh. Medizinalrat Dr. Leppmann. Bis zu denen Erscheinungen wurde die Sitzung unterbrochen. Der Sachverständige erschien aber bald und gab dann sein Gutachten ab. Vor dem Sachverständigen mußte dazu der Angeklagte an der Zeugin Asfelder zeigen, wie er seine Tat ausgeführt hat. Dr. Leppmann kommt schließlich zu der Überzeugung, daß die Ermordete kaum ernstlich den Wunsch zu sterben gehabt haben kann, und er hält es auch für denkbar, daß der Angeklagte so kassuliert haben könnte: Sie hat ja doch sowieso geliebt, sie wollte sterben, also verübe ich die Tat. Positive Behauptungen will ich aber keineswegs aufstellen. Daraus wird die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt. Nach einer Pause bietet der Staatsanwalt in anderthalb ständigem Plaidoyer die Geschworenen, die Schuldfrage auf Mord zu bejahen. Den gleichen Antrag stellt er bezüglich der Schuldfrage auf Diebstahl in zwei Fällen und Betrug.

§ Im Prozeß des vierfachen Mörders Koszior vor dem 1. Kasseler Schwurgericht wurde in die Beweisaufnahme wegen Vergehens gegen § 175 StGB. eingetreten. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen, die Presse durfte im Saal bleiben. Darnach wurde über den Schwarzwalder Mord verhandelt, wozu noch eine große Anzahl Zeugen geladen werden mußten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Jan. (Antlicher Preisbericht für inländische Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bz = Branngerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Deut. wurden notiert in Danzig W 229, R 164—165, G 13 bis 178, H 152—160. Stettin W 218, R 159, H 152—153, Bolen W 226—228, R 160, G 152, H 155, Breslau W 22 bis 230, R 162, Bg 155, Fg 145, H 155, Berlin W 226—22 bis 164—166, H 164—175, Rottbus R 161—163, H 162—163, R 164—166, H 164—175, R 159—164, G 165—172, H 163, Magdeburg W 214—221, R 159—164, G 165—172, H 163 bis 172, Hamburg W 219, R 158—165, H 162—172, Hannover W 218—220, R 160—162, H 163—170, Dortmund W 213, R 160, H 155, Neuh W 225, R 162, H 155, Ramm beim W 237,50, R 172,50—175, H 165—167,50.

Berlin, 13. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl für 1000 Kilogramm brutto Nr. 00 27,75—30,50. Feinste Marke über Notiz bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 und 20,50—22,30. Abn. im Mai 21,55. Fester. — Rüböl. Abn. im Mai 56,80—58,80—58. Markt.

Limburg, 12. Januar. Antlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen, Rastauischer Mt. 18, weißer, fremder 12,25, Korn 12,20, Futtergerste 9,00, Braugerste 10,80, Hafer 7,70 Mt., Rastoffeln 4,00, 5,00 Mt. p. Malter.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes der hiesigen Stadtgemeinde pro 1910 liegen in der Zeit vom 12. bis 26. d. Mts. auf dem Bürgermeistertum hier zur Einsicht der Beteiligten offen. Anträge auf Berichtigung können während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Hachenburg, den 8. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Samstag, den 15. ds. Mts., nachm 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung eines weiteren Beitrages an den Verein für Auskunft und Rechtspflege in Wiesbaden.
2. Bewilligung eines Beitrages für das Krüppelheim in Wiesbaden.
3. Löschung eines Eigentumsvorbehaltes, der zu Gunsten der Stadt auf den Parzellen 3697 und 3680 ruht.
4. Schenkung der Pauline Scholz.
5. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Stadtverordneten-Wahlen.
6. Verlegung des auf den 19. April 1911 festgelegten Marktes.
7. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung sowie Erstattung des Jahresberichtes.
8. Geheime Sitzung

Hachenburg, den 12. Januar 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Vor. Dewald.

Karnevalverein von 1899

ältester Verein Hachenburg ältester Verein
Sitzungslokal: Hotel Westend.

Sonntag den 16. Januar 1910

große lokalhumoristische Abendunterhaltung

mit Ordensfest und nachfolgendem Ball.

Empfang der Ehrengäste.

Musik: Bestbekannter Hachener Musikverein (volle Besetzung) unter persönlicher Leitung des Herrn Münch und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Morich-Wiesbaden.

Eintritt für Nichtmitglieder à Person 50 Pfg.

Liste zum Einzeichnen liegt offen bei dem Herrn Friedr. Schütz, Gastwirt, sowie dem Herrn Ad. Haas, Westendhalle.

7 Uhr Kassenöffnung. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Ausnahme-Angebot!

Bromsilber - Karten

in nur reizenden Dessins
verkaufe solange der Vorrat reicht, ausnahmsweise

10 Stück für 50 Pfg.

H. Orthey, Hachenburg.



Der Badenia-Separator

ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, gibt einen Zentner schwerer wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kinde in wenigen Minuten auseinandergenommen, gereinigt und wieder zusammengefasst werden. Er ist vielfach prämiert und beim Kaiser. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einfüge, ohne Gummiringe, daher keine überlappende Butter, ohne Verschraubung und ohne Reusilberlatten, welche Grünspan ziehen, er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Tisch-Separatoren in starker Ausführung 70 M. an.

Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert.

— Prospekte gratis und franko. —

Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, Inh. M. Sichel, Stuttgart.

Vertreter: Christian Mertgen III., Elgerl d. Raubach (Westerwald).

Dürkopp

Grüschloser Gang

Leichter Tritt

Dürkopp & Co., A.-G.
Bielefeld



Kataloge gratis
und franko.

Vertreter:

C. von Saint George, Hachenburg.

Heiraten

vermittelt durchaus reell und verschwiegen mit sicherem Erfolg
Ph. Krämer, Betzdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probell. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 60 Zitronen 3,25, v. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngl. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Joppen für Herren und Knaben Knaben-Anzüge

Knabenleibchenhosen in Zwirn und Wolle
Burschenhosen, Mannshosen in Zwirn, Pilot, Manchester, Girthey
Arbeiterwesten

Blaue Jacken und Hosen in Halbleinen und Eisenfest
Alles eigene Verarbeitung.

C. Lorsche, Hachenburg.

Aparté Muster

Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Was ist „Rosita“

Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen

Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit se langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition

Braves

Mädchen

in gute Zimmerst
gesucht
Bad Ems, Mainzerstr.

Ein properes

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Heinrich Orthey, Hachenburg

Gummiwaren

viele hervorragende Neuheiten
ärztlich empfohlen, praktisch be
währt, behördlich geprüft und
tauseufach bewährt. Muster
Katalog gratis und franko
verchl. Porto 20 Pfg.
Sanitätshaus D. Fr. Schneider
Halle a. S., Jüngerstr. 4/5

Raucher

kaufen nur noch Orthey

Omnibus - Tabak

1/4 Pfd. 15 Pfg.

Heinrich Orthey
Hachenburg.

10 Pfund Schweine

Pökelfleisch
Köpfe, Rippen, dicke Beine
(amtlich untersuchte, hols
nische Ware) M. 3.
Eimer, 25 Pfd. netto M. 3.
Käse, hochfeiner holsteinische
Holländer, 10 Pfund-Post
M. 3.20.

Kieler Fettwaren-V
sandhaus Kiel.